

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

22.10.1884 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995442](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995442)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Haarenstraße 55.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 121.

Mittwoch, den 22. October

1884.

„Das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren.“

So dekretirte Napoleon I. nach dem unglücklichen Tage von Jena und Auerstädt, wo der Herzog von Braunschweig die preussischen Truppen geführt hatte. Napoleon hatte die Macht, dies Wort wahr zu machen; das Herzogthum wurde ein Theil des Königreichs Westfalen; aber nach der Schlacht bei Leipzig zerfiel die Herrlichkeit dieses neugebackenen Königreichs, und das Haus Braunschweig trat wieder in den Besitz seiner Lande.

„Das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren!“

Heute dürfte dieses Wort weit richtiger sein, als vor 78 Jahren. Schwerlich dürfte jemals wieder ein Mitglied des Hauses Braunschweig als Regent in die alte Welfenresidenz einziehen. Die jüngere Linie regiert noch in weiblichem Stamm in Großbritannien; mit dem Sohne der Königin Victoria wird dort das Haus Sachsen-Coburg an die Regierung gelangen. Der Herzog von Cumberland, ein Sproß der jüngeren hannoverschen Linie, weilt fern von den Welfenlanden in dem von dem gestorbenen Herzog schon seinem Vater Georg 1866 zur Verfügung gestellten Schloß Hiesing bei Wien. Wohl hält er sich für den zunächst berechtigten Erben. Aber schwerlich dürfte er jemals Regent des Herzogthums werden. Man sagt, seine Freunde und Gönner hätten auf ihn eingewirkt, daß er nun das deutsche Reich anerkenne, und thue er das, so stehe seiner Succession in Braunschweig nichts mehr im Wege. In dieser Richtung haben die Welfen in Hannover sich schon lange gehalten; sie weisen den ihnen gemachten Vorwurf der Reichsfeindschaft zurück, indem sie erklären, das deutsche Reich erkannten sie an, nur die Annexion Hannovers durch Preußen könnten sie nicht als zu Recht bestehend anerkennen. Das ist aber gerade der Punkt, auf den es ankommt. Das deutsche Reich steht heute Gott sei Dank schon so fest, daß es der besondern Anerkennung des Cumberlanders und seiner Anhänger zu entbehren vermag. Preußen aber kann es nicht dulden, daß inmitten einer erst vor einem halben Menschenalter infolge eines Krieges um seine Existenz in seinen Besitz gelangten Provinz ein Prätendent, welcher der allein rechtmäßige Herrscher dieser Provinz zu sein glaubt, Fürst eines Landes wird, dessen drei größere und fünf kleinere Theile fast sämmtlich in jene Provinz eingesprengt oder davon begrenzt sind. Braunschweig als Residenz des hannoverschen Prätendenten wäre ein beständiger Agitationsherd für die Provinz Hannover, welcher die Verhältnisse und die Gemüther dort für Menschenalter gar nicht zur Ruhe kommen ließe. Das berührt eine wesentliche politische Existenzbedingung des preussischen Staates und damit auch des Reiches, und vor solchen schwerwiegenden staatlichen Existenzfragen müssen alte, in den Anschauungen längst verflornte Zeiten, als die Bewohner der Staaten in der Politik nur als zum Inventar der Fürsten gehöriges Gut in Anschlag gebracht wurden, gar nicht aufkommen. Den Anschauungen unserer Zeit entspricht mehr die Auffassung, daß Preußen als factischer Rechtsnachfolger der Welfen in Hannover auch hier in dessen Rechte eingetreten ist. Der politische Zweck jener alten Erbverbrüderungen war, daß die damals von den verschiedenen braunschweigischen Linien regierten Länder beim Aussterben der einen Linie vereinigt würden; und dieser Zweck würde nicht durch die Succession des Herzogs von Cumberland in Braunschweig erfüllt werden. Daß in dieser Beziehung Alles geschehen wird, um alle möglichen künftigen Gefahren zu vermeiden, davon sind wir vollständig überzeugt. In diesem Punkte vertrauen wir vollständig der Hand des Fürsten Bismarck, wenn wir auch dessen innerer Politik in manchen Punkten ein solches Vertrauen nicht entgegenbringen können.

Wenn die jüngere, englisch-hannoversche Linie des Hauses Braunschweig des Erbes der älteren Linie verlustig geht, so vollzieht sich ein wohlverdientes geschichtliches Verhängniß. Seit mehr als einem Jahrhundert ist das Haus Hannover, wie man allgemein annimmt, gar zu sehr bestrebt gewesen, den Zeitpunkt, an dem ihm die Erbschaft zufiele, zu beschleunigen. Der Großvater des eben gestorbenen Herzogs, der 1806 infolge der bei Auerstädt erhaltenen Wunde in Ottenfen gestorbene Herzog Karl Wilhelm Ferdinand, hatte sich 1764 mit einer englischen Prinzessin, einer Nichte des Königs Georg III., vermählt, und König Georg bestand darauf, daß während des Kindbetts der jungen Frau immer diese und ihre Kinder allein von englischen Ärzten und Wärterinnen behandelt würden, die er selbst ausgesucht hatte. Die drei zuerst geborenen Kinder, bei denen sich deren Vater den Anordnungen des Königs gefügt hatte, wurden blind und blödsinnig; da schloß er bei den beiden folgenden Kindern jeden englischen Einfluß aus und nahm deren Pflege unter eigene Obhut, und sie blieben körperlich und geistig gesund.

Auch hätten sich die Schicksale Braunschweigs vielleicht anders gestaltet, wenn nicht Herzog Wilhelm und sein um zwei Jahre älterer, 1830 aus Braunschweig verjagter Bruder Karl, der „Diamantenherzog“, unter englischer Vormundschaft erzogen worden wären. Als ihr Großvater 1806 starb, war Prinz Wilhelm (geb. 25. April 1806) kaum ein halbes Jahr alt; als er noch nicht 2 Jahre alt war, verlor er seine Mutter, eine badiſche Prinzessin, und im Alter von 9 Jahren fiel sein Vater in der Schlacht bei Quatre Bras. Leider

hatte dieser die Obervormundschaft über seine beiden Söhne dem Prinzregenten von England, der dann König Georg IV. wurde, anvertraut, und wenigstens Herzog Karl hat diesem den schweren Vorwurf gemacht, daß derselbe der „moralische Henker“ seiner Mündel gewesen sei, daß die auf Grund seiner Befehle an seinen beiden Mündeln verübte Art der Erziehung darauf gerichtet gewesen sei, den baldigen Anfall des Erbes der älteren Linie an die jüngere zu beschleunigen.

Dagegen waren die Braunschweiger und die preussischen Hohenzollern seit einer Reihe von Geschlechtern immer gute Freunde und Nachbarn und vielfach durch Verschwägerungen mit einander verwandt. Mehrere Braunschweiger waren hervorragende Generale und Feldherren im preussischen Kriegsdienste. Herzog Wilhelm hat die glücklichsten Jahre seines Lebens als preussischer Manövermeister in Berlin verbracht, wo er mit dem Prinzen Wilhelm, unserm heutigen Kaiser, treue persönliche Freundschaft schloß, die alle Ereignisse der Politik überdauert hat.

Aus der Mitte der Berliner Hoffestlichkeiten wurde 1830 Prinz Wilhelm nach Braunschweig gerufen, wo sein eccentricischer Bruder Karl eben verjagt war. 1831 übernahm er mit Zustimmung der Stände und des deutschen Bundes die Herrschaft unter eigenem Namen. Die 53 Jahre seiner Herrschaft sind für Braunschweig eine ruhige, glückliche Zeit gewesen. Das Land ist unter ihm zu einer materiellen Blüthe gelangt, deren sich wenige andere deutsche Gebiete rühmen können; immer haben die Braunschweiger sich eines liberalen Regiments erfreut; Herzog Wilhelm ließ niemals die Reaction auf dem Gebiete der Kirche und Schule über die nahe Grenze Einzug in das Herzogthum halten. Herzog Wilhelm hatte seine Schrockheiten, Eigenthümlichkeiten, die zum Theil darauf zurückzuführen sind, daß er sich keines Familienlebens erfreute; aber darunter litt höchstens er selber, das Volk hat nicht darunter zu leiden gehabt. Dasselbe bewahrt ihm ein treues Andenken, und wir im Reich wollen nicht vergessen, daß Herzog Wilhelm 1848 der deutsche Fürst war, welcher zuerst die heute wieder verpönten Farben Schwarz-Roth-Gold, die deutschen Grundrechte und die Reichsverfassung annahm und eifriger als jeder andere für die Schleswig-Holsteiner eintrat.

Politische Uebersicht.

Die Nationalliberalen greifen zu Mitteln in der Wahlagitation, wie sie kaum in Amerika vorkommen. In den schlimmsten sozialistischen oder Stöcker'schen Versammlungen sind niemals solche Hobeiten vorgekommen, wie am 19. October in Siegen mit nationalliberalem Gelde und auf nationalliberale Anordnung vollführt worden

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön.
(Fortsetzung.)

„Hast Du denn die Absicht,“ fragte die Gräfin, „an unserer Hofbühne aufzutreten?“

„Ach nein, Tante, mit der Ehrenrettung unseres Namens beschleße ich auch meine künstlerische Laufbahn. Was früher, als ich die Verhältnisse noch nicht kannte, meine höchste Sehnsucht war, dereinst noch einmal zu erreichen, das sieht, in der Nähe betrachtet, ganz anders aus, und je tiefer man hinter die Coulissen wirt, je häufiger einem alle Arten von Intriguen und alle ungescheut sich decouvirenden Leidenschaften nahe treten, desto mehr und mehr schwindet der Nimbus; ich bin wenigstens nicht veranlagt, mich in diesen Regionen wohl zu fühlen. Außerdem steht meine Stimme im Zenith ihres Ruhmes, ich kann mit allen Ehren zurücktreten, ohne erst die gewiß sehr niederdrückende Erfahrung zu machen, daß sie in den besonders hervorragenden Eigenschaften abnimmt, durch die ich meinen Ruf begründet habe.“

Der Graf hatte vorhin schon die Bemerkung gemacht und auch die Gründe dafür angeführt, daß der Baron Branzenbach in sein Haus übersiedeln möge. Er kam jetzt wieder auf diesen Gegenstand zurück und sagte: „Selbstverständlich kommt auch Sidonie zu uns, sobald wir nur erst wissen, wo sie ein Unterkommen gefunden hat. Die Besorgniß unseres verlobten Neffen, daß ihr ein Unglück zugestoßen sein könne, theile ich durchaus nicht. Was sollte ihr denn vom Waldhose nach der Residenz passirt sein? Ein Mensch verschwindet doch nicht so leicht vom Erdboden, und wäre ihr etwas Ernstliches widerfahren, hätte sie gewiß längst der alten Frau Erich eine Nachricht zukommen lassen. Und nun möchte ich noch an Sie die Bitte richten, liebe Fernanda, ebenfalls unter unserm Dache Quartier zu nehmen, dieselbe Bitte richte ich an Adelbert, wenn er eingetroffen ist, mir können wenigstens zwanzig Gäste in unserem großen Hause placiren. Die ganze Familie ist dann hübsch beisammen und dann gelingt es vielleicht auch unsern vereinten Kräften,

Ihre Frau Mama von ihrem unglückseligen Wahn zu curiren und sie zu bewegen, gleichfalls zu uns zu kommen.“

„Das Letztere,“ erwiderte Fernanda, „wird wohl für uns Alle noch die schwerste Aufgabe werden, Sie kennen ja auch die gute Mama, wie sehr sie an solchem Wahn festhält und wie wenig sie sich von Anderen in ihren Ansichten beeinflussen läßt.“

„Hoffen wir das Beste!“ sagte die Gräfin. „Und, nicht wahr? Du verläßt das Hotel und kommst zu uns?“

„Ach, wie gern, Tante Theodora! Wie wohl habe ich mich immer in Ihrem Hause gefühlt, wie oft schon war ich dort, wochenlang, ja monatelang, als wir noch nicht in der Residenz wohnten.“

Fernanda hatte bis jetzt keine Andeutung gemacht, daß ein Prinz sich um ihre Liebe beworben, und obgleich die Gräfin Goldbeck allerdings sehr neugierig war, zu erfahren, ob Das, worauf die heutige Zeitung hingewiesen, wenn auch nur theilweise auf Wahrheit beruhe, so war sie doch viel zu discret, um eine Frage in dieser Richtung auszusprechen.

Der Kellner trat nach vorherigem Anklopfen wieder ins Zimmer und sagte, es wäre ein junger Herr da, der den Grafen Goldbeck zu sprechen wünsche.

„Das wird doch nicht unser Neffe sein?“ sagte der Graf und ging mit dem Kellner hinaus.

Nach einiger Zeit kam er mit Werner zurück, der ein ganz verstörtes Gesicht machte. Nachdem er Letzteren Fernanda vorgestellt, sagte er: „Mein Neffe ist sehr aufgeregt, er traf uns nicht zu Hause und ist uns in seiner Erregung nachgeeil, weil er unsere Zurückkunft nicht abwarten konnte; der Diener wußte, wohin wir gefahren. Werner war bei der Gräfin Koseoba, sie hat ihn aber nicht zum Baron geführt, da dieser sehr angegriffen sei, und es rathsam wäre, jeden Besuch von ihm fern zu halten. Nur mich möchte er gern so bald wie möglich sprechen. Sie wissen dort von Sidonie nicht das Mindeste. Das ist nun allerdings, ich gebe es zu, etwas auffällig, da sie ja nur deshalb den Waldhof verlassen, um an die Seite ihres Vaters zu eilen. Aber ich lasse mich von meiner Ueberzeugung nicht abbringen, daß sie in irgend einer bekannten Familie Ausnahme ge-

funden, daß diese sie davon zurückgehalten hat, den Vater vor der definitiven Freisprechung zu besuchen, da der Zutritt zu einem Gefangenen stets mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, und daß sie sich daselbst ganz wohl befindet. Mein Gott, die Entlassung ist ja gestern erst erfolgt, und heute erst wird es durch die Zeitungen allgemein bekannt. Ich wette, wir werden vielleicht heute noch, spätestens morgen, Genaueres über Sidonie erfahren. Ich will aber Dir zu Gefallen, mein Junge, im Laufe des Tages noch einen Diener bei allen ordentlichen Familien, die mit Branzenbachs im Verkehr gestanden, herumschicken und vorfragen lassen, ob sie dort ist.“

„Wenn Du das wolltest, Dntel, so wäre ich Dir sehr dankbar!“

„Natürlich will ich das, aber unter der Bedingung, daß Du bis zur Zurückkunft des Dieners hübsch geduldig bist und alle selbstquälereischen Gedanken so lange auf Urlaub schickst!“

„Ich will's versuchen.“

„Ich werde auf alle Fälle,“ sagte die Gräfin, „noch heute an Frau Erich schreiben und sie fragen, ob sie uns Auskunft über Sidonie ertheilen kann. Ich glaube sicher, daß Letztere die alte Frau nicht ohne Nachricht über ihr Verbleiben gelassen haben wird. Ich bitte sie um umgehende Antwort, da wir hier Alle in größter Sorge wegen ihres Nichterscheins auf dem Schauplatz wären, da ihre Ankunft schon längst, namentlich aber jetzt nach des Vaters Entlassung, hätte erfolgen müssen. Die Antwort kann schon übermorgen eintreffen.“

Ein neuer Besuch wurde gemeldet, es war Adelbert. Es war eine lange stumme Umarmung zwischen den Geschwistern, wobei Fernanda's Thränen über die Wangen flossen und auch Adelbert's Augen sich feuchteten. Darauf begrüßte Letzterer auch den Grafen und die Gräfin, sowie Werner, der mit ihm und mit Lothar v. Morawek zusammen als Freiwillige in Coblenz gedient hatten. Es erfolgte abermals ein Austausch aller Erlebnisse. Adelbert rief großes Gstaunen hervor, als er die Mittheilung machte, daß er sich soeben mit Elfriede v. Kottwitz verlobt und die Einwilligung

sind. In der freisinnigen Versammlung zu Kreuzthal erklärte der Buchhalter van der Hagen von der Actien-Gesellschaft Köln-Mühen Namens des nationalliberalen Comité's, man werde den freisinnigen Candidaten Herrn Schmidt nicht zu Worte kommen lassen. Herr Schmidt konnte constatieren, daß die Aushörung von den sogenannten Gebildeten, nicht von den Arbeitern ausgehe und daß man der brutalen Gewalt weiche. Das war Nachmittags 4 Uhr. Dann wurde auf Abends 8 Uhr in dem nicht weit entfernten Clafeld eine freisinnige Versammlung berufen. In dieser erschienen die offenbar bezahlten, ruhestörenden verführten Leute, die inzwischen angetrunken waren, dieses Mal aber ohne Herrn Hagen und die andern nationalliberalen Führer. Von Kreuzthal aus aber hatten die Nationalliberalen den Gemeindevorsteher Dilling in Clafeld telegraphisch aufgefordert, die dortige Versammlung sprengen zu helfen. Gleich nach Eröffnung der Versammlung begann ein Schreien und Toben, wie von wilden Thieren. Das Ziel wurde erreicht; die Versammlung wurde aufgelöst. Die freisinnigen Führer begaben sich nach dem Hotel Solms in dem nahe liegenden Geiswied. Auch hierhin verfolgten sie, zu vielen Hunderten, die von den nationalliberalen Agitatoren aufgeregten Leute, welche die bedauerlichsten Ausschreitungen verübten. Das Unterhaus wurde vollständig demolirt, Revolverkugeln fielen. Die aufgebotene Feuerwehr konnte die Ruhe nicht herstellen. Die von den Gendarmen verhafteten Personen waren merkwürdiger Weise gleich nachher wieder in Freiheit. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde der Bahnzug, in dem die freisinnigen Herren abfahren, mit Steinen beworfen, die Fenster zertrümmert und ein Schaffner, Namens Hoffmann No. 108, schwer verwundet. Diesen Skandal haben die Nationalliberalen eingeständenermaßen veranlaßt, indem sie urtheilslose Menschen aufhieben und dies nur, weil sie sich ohnmächtig fühlen. Die freisinnigen Redner zu widerlegen. Wird der Herr Staatsanwalt diesen Landfriedensbruch untersuchen? Schade nur, daß hier eventuell arme verführte Menschen bestraft werden, während die intellectuellen Urheber ungestraft davon kommen.

Die „Volks-Ztg.“ erhält von Herrn Grüneberg eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen: „In Erwiderung auf die Erklärung Aschenbrenners theile ich mit, daß A. am allerwenigsten ein Urtheil darüber fällen kann, ob Nobeling Mitglied der christlich-socialen Partei war. Nobeling war nicht einer der in letzter Zeit Aufgenommenen, sondern fungirte schon unter den ersten Nummern und sogar glaube ich, daß es die Nummer 126 war. Als ich noch Secretair der Partei war, war an Aschenbrenner noch gar nicht zu denken, indem er damals noch als Kleiderreiniger und Stiefelputzer der in der Hindersinstraße wohnenden Geistlichkeit fungirte, bei welcher Arbeit ich ihm meistens des Morgens auf der Treppe begegnete. (Die „Volks-Ztg.“ bemerkt hierzu: Herr J. Aschenbrenner war zu jener Zeit Portier im Hause Hindersinstraße 6., in welchem Hause Stöcker wohnt. Gegenwärtig fungirt er als „Secretair“ der christlich-socialen Partei und zeichnet für „Verlag und Verantwortlichkeit“ des „Christlich-socialen Correspondenzblattes, Organ für christliche Socialpolitik.“) Wenn Aschenbrenner sagt, ich hätte gelogen, so hat er darin vollkommen Recht, denn wenn ich öfter auf der Polizei vernommen wurde über Wahlsflugblätter, habe ich die von Herrn Stöcker verfaßten, oft aufreizenden Sachen auf meine Kappe genommen, um in vorkommenden Fällen Herrn Stöcker strafrei ausgeben zu lassen. So war es mit dem bekannten Flugblatt, auf welchem in Versen die socialdemokratischen Lieder verzeichnet waren, welche aus der verbotenen Schrift des neuen Wintermarchens genommen waren und viel Staub aufwirbelten.“

Ueber die Motive, welche für die beabsichtigte Einbringung einer Postsparkassen-Vorlage beim Reichstage bestimmend gewesen sind, so wie über die Ziele, die mit diesem Gesetzentwurf erstrebt werden, entnehmen wir den „Berl. Polit. N.“ Folgendes: Wenn die Reichsregierung zu dem Entschlusse gelangt ist, die in anderen Ländern Europas mit dem Postsparkassenwesen gemachten Erfahrungen für Deutschland nutzbar zu machen, so geschah dies in erster Linie aus der durch die Resultate des bisherigen deutschen Sparkassenwesens geschöpften Erfahrungen, daß unsere Sparkassen keineswegs mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung, für die ärmeren

der Eltern erhalten habe. Was zwischen ihm und Richard Schütz vorgefallen, verschwie er. Auf die Frage des Grafen, warum er nicht in Amerika geblieben und ob er nicht gefürchtet hätte, erkannt zu werden, erwiderte er, daß er weder Herrn Schütz noch die Baronin v. Rottwitz früher jemals gesehen, und daß er zurückgekehrt sei, weil ihm die Verhältnisse jenseits des Oceans durchaus nicht gefallen und er sich vor Sehnsucht nach Europa fast verzehrt habe. Er habe von dort aus, wo er in einem ähnlichen Etablissement wie in H. eine Anstellung gefunden, sich direct an Herrn Schütz gewandt, als er in einer Zeitung gelesen, welchen Aufschwung dessen Geschäft genommen, und sei engagirt worden. Dasselbe hatte er auch in seinen Briefen an Fernanda behauptet, den Hauptzweck hatte er auch ihr nicht verrathen. In Bezug auf Sidonie glaubte auch er, daß man sich vorläufig beruhigen dürfe, da ihr Nichterscheinen immerhin noch einen natürlichen Grund haben könne. Er meinte, daß man, wenn die Nachforschungen bei den früheren Bekannten ohne Resultat geblieben, noch heute in verschiedenen Zeitungen die Auforderung erlassen müsse, daß die Schwester dem Grafen Goldbeck ihren Aufenthaltsort anzeigen möge. Erst, wenn dies keinen Erfolg gehabt und auch Frau Erich keine Auskunft zu ertheilen wisse, sei es notwendig, der Polizei Mittheilung zu machen und dieselbe aufzufordern, Nachforschungen nach der Verschwundenen anzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Klassen Gelegenheit zur Anlegung kleiner Ersparnisse zu bilden, entsprechen. Sehen wir uns diese Resultate näher an. In Preußen ist die Summe der Einlagen von 495 409 423 M. im Jahre 1870 auf 1830 199 420 M. im Jahre 1880 gestiegen, die Zahl der Sparkassenbücher hat sich im selben Zeitraum von 1391 738 auf 3 363 518 vermehrt. Für das ganze Reich belief sich die Summe der Sparkassenguthaben im Jahre 1882 auf 2883 401 402 M., welche sich auf circa 6 000 000 Bücher vertheilten; gegenwärtig dürfte das Guthaben 3 Milliarden überschritten haben. Alle Erhebungen führen darauf hin, daß der bedeutende Capitalzuwachs zum großen Theil auf Rechnung der besitzenden Klassen zu stellen ist, die Zahl der kleinen Ersparnisse hat nicht entsprechend zugenommen. So hat z. B. in Preußen, in der Zeit von 1870 bis 1882 die Summe der Einlagen um 364%, die Zahl der Bücher nur um 241% zugenommen; das durchschnittlich auf ein Buch entfallende Guthaben ist von 356,03 M. auf 544,13 M. gestiegen; bei dem im Jahre 1882 in Umlauf befindlichen Büchern entfielen nicht weniger als 21,90% auf Beträge von über 600 M., 32,54% auf Beträge von 150—600 M., 18,36% auf Beträge von 60 bis 150 M. und nur 27,20% auf Beträge von nicht über 60 M. In den anderen deutschen Bundesstaaten sind die Verhältnisse nicht wesentlich anders; der Durchschnittsatz stellt sich pro Buch auf 480 M. Der Grund für diese Erscheinung liegt nahe genug: den ärmeren Klassen unseres Volkes fehlt der Spartrieb gewiß nicht; aber die bestehenden Sparkassen sind dieser Klasse nicht leicht genug zugänglich. Die in Preußen 1881 vorhanden gewesen 2047 Sparkassen vertheilten sich auf nur 1678 Orte, so daß eigentlich nur die letzteren den Vortheil der Spargeliegenheit boten. Mehr als ein Drittel der Orte von über 2000 Einwohner, selbst ein Theil derjenigen über 6000 Einwohner, war ohne jegliche Sparkasse. In Ostpreußen hatten die Einwohner im Durchschnitt 10,55 km, in Westpreußen 10,62 km bis zur nächsten Sparkasse zurückzulegen. Dazu kommt noch, daß die Geschäftsstunden vieler Sparkassen sehr beschränkt sind. Solche Anstalten nun, welche den Sparern die Zurücklegung eines weiten Weges zumuthen und nur zu beschränkten Zeiten den Zugang gestatten, sind gewiß nicht geeignet, den Arbeiter, den kleinen Mann zum Sparen anzuregen. Das einzig wirksame Mittel der Vermehrung der Spargeliegenheit liegt in der Heranziehung der Postanstalten zur Wahrnehmung des Sparkassendienstes für die ärmeren Schichten unseres Volkes. Wenn im Reiche die Postanstalten Spareinlagen anzunehmen und Sparguthaben zurückzahlen ermächtigt werden, so wächst die Zahl der dem Sparkassenverkehr dienenden Stellen, welche bisher wenig über 3200 betrug, mit einem Schlage um rund 11 000, die sich auf mehr als 14 000 Orte vertheilen. Während jetzt auf 14 000 Einwohner und 167 qkm eine Sparkasse kommt, würde allein von den Orten der mit dem Sparkassenverkehr befaßten Postanstalten je eine Sparkasse auf 4150 Einwohner und 49,6 qkm entfallen. Diese Anstalten sind in einem möglichst gleichmäßigen Netz über das ganze Reich vertheilt und nicht wie die jetzigen Sparkassen auf die Städte und Hauptorte der communalen Verbände beschränkt.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. October.

— Der Tod des Herzogs von Braunschweig hat, wie nachträglich bekannt wird, den Kaiser sehr bewegt, obwohl er seit einer Reihe von Jahren mit dem verstorbenen Fürsten nicht in directer Beziehung stand. Bei der Bestattung des Herzogs von Braunschweig wird der kaiserliche Hof durch ein Mitglied der kaiserlichen Familie vertreten sein. Außerdem hat der Kaiser angeordnet, daß das Magdeburgische Husaren-Regiment Nr. 10, welches in Stendal garnisonirt und dessen Chef der verstorbene Herzog war, auf die Dauer von 14 Tagen Trauer anzulegen hat. Der Hof hat ebenfalls vierzehntägige Trauer angelegt.

— Fürst Bismarck ist mit seinem jüngeren Sohne, dem Grafen Wilhelm, heute Nachmittags 4 Uhr 38 Minuten hier eingetroffen.

— Wie aus Wien gemeldet wird, ist Windthorst gestern daselbst eingetroffen, um sich zum Herzog von Cumberland zu begeben.

— Gestern ist hier im 87. Lebensjahre der königl. Musikdirector Gustav Reichardt, der Componist von Arndts „Was ist des deutschen Vaterland“ und des Liedes „Das Bild der Kose“ gestorben.

Köslin, 21. Oct. Nach dem Verdict der Geschworenen sind Karl Pagwald und Raab des schweren Landfriedensbruchs, jedoch unter Annahme mildernder Umstände, Pirsch und Bansemmer des einfachen Landfriedensbruchs, Friedrich Pagwald und Bechert des groben Unfalls für schuldig, Klabunde und Böhne für nichtschuldig erklärt. Der Gerichtshof sprach Klabunde und Böhne frei, erkannte gegen Friedrich Pagwald und Bechert auf je sechswöchentliche Haft, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wird. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnißstrafen verurtheilt, und zwar Pirsch zu 6 Monaten, Bansemmer zu 9 Monaten, Karl Pagwald zu 2 Jahren und Raab zu 3 Jahren. Jedem der vier letzten wurden je 3 Monate ihrer Untersuchungshaft auf ihre Strafen in Anrechnung gebracht.

Braunschweig, 21. Oct. Die hiesige Bevölkerung bespricht noch immer eifrig die so eilig betriebene Veröffentlichung der Hilgers'schen Proclamation. Die Placate mit der Proclamation wurden bei einem Drucker in höchster Hast mit Handpressen gedruckt, und zwar in Gegenwart des Brigade-Adjutanten, des preussischen Hauptmanns v. Refowski, und 17 Infanteristen. Die Placate trugen nicht den vorgeschriebenen Namen des Druckers und wurden den hierorts üblichen Polizeibestimmungen entgegen theilweise an Privatgebäuden befestigt. Darüber hat der Polizeidirector, wie

man erzählt, sich beschwert und bereits die Entschuldigung des preussischen Generals erhalten. Im Uebrigen erfahren wir, daß General Febr. v. Hilgers möglichst Alles vermeiden und strenge vermeiden läßt, was eine Reibung zwischen Militär- und Civilbehörden herbeiführen könnte. Die Herkunft einer combinirten Compagnie des 92. braunschweigischen Regiments, mit Fahnen und Regimentsmusik aus Meß, erfolgt auf Wunsch und Kosten des Landes. Die Commandeure des 92. Regiments, des Husaren-Regiments Nr. 17 und der herzoglichen Batterie sind preussische Officiere. Der Großherzog von Hessen und eine Deputation des zweiten Garde-Mannregiments sind angemeldet. Nur braunschweigische Flügel-Adjutanten, Rittmeister und Hauptleute werden die Trauerwacht am Katafalk halten. — Aus Breslau wird der „Zeff. Z.“ gemeldet, das Testament des Herzogs des Prinzen Georg von Sachsen zum Erben des Allodialbesitzes des Fürstenthum Dels ein; der deutsche Kronprinz ist laut Vertrag von 1879 Lehnachfolger des Fürstenthum Dels; dem Herzog von Cumberland sei das Baarvermögen vermacht.

— Wie die „Braunschweigischen Anzeigen“ mittheilen, geschieht die Aufstellung der Leiche des Herzogs im Gartensaal des Residenzschlosses und ist dem Publikum der Zutritt am Donnerstag und Freitag, Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, gestattet. Der Kaiser wird bei der Beisetzung der Leiche des verstorbenen Herzogs durch den Prinzen Albrecht vertreten; der Kronprinz kommt nicht zu den Beisetzungsfestlichkeiten. — Die Polizei fahndet auf eine an den Herzog von Cumberland in Umlauf gesetzte Adresse.

Sigmaringen, 21. Oct. Um 8 Uhr wurde eine stille Messe celebrirt, der nur die Angehörigen der fürstlichen Familie beiwohnten. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr fand die Gratulation der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, darauf der Empfang des Gefolges und um 10 Uhr Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche statt. Um 11 Uhr erfolgte der Empfang der fremden Abgesandten und Deputationen. Nach dem Dejeuner im erbprinzlichen Palais traten der Kaiser und der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern an die geöffneten Fenster im Parterre und wählten dem Vorbeimarsch der Kriegervereine bei. Jubelnde Zurufe begrüßten den Kaiser und das fürstliche Jubelpaar. Nachmittags 5 Uhr fand die Ceremonie der Trauung statt. Beim Eintritt des Paares in den Saal, wo die Feier stattfand, ertönte ein Chorgesang. Das Jubelpaar nahm vor dem Altar mit den Entkelindern Aufstellung, dahinter der Kaiser mit der Königin von Sachsen. Die übrigen Paare stellten sich rechts und links auf. Die Festrede hielt der Erzabt Maurus von Gmaus, den Weisepredigt der Bischof Hefele. Nach der Trauerfeierlichkeit fand ein Galadiner statt, wobei der Kaiser auf das Jubelpaar und der Fürst von Hohenzollern auf den Kaiser toastete.

Ausland.

Paris, 21. Oct. Der Ministerrath trat heute zusammen, um die schwebenden Fragen zu berathen. Die Minister werden heute an den Sitzungen der Bureaux Theil nehmen, da in denselben die Wahl für die Tonkin-Commission stattfindet. Eine Erklärung wird seitens der Regierung über die Tonkinfrage noch nicht abgegeben, weil Ferry sich vorbehält, der Commission später die nöthigen Aufschlüsse zu geben. Die Nachricht, daß für den chinesischen Feldzug ein Armee-corps mobilisirt werden soll, ist unrichtig, da Briere keine Verstärkungen verlangt, und falls solche nöthig werden sollten, dieselben aus der afrikanischen Armee entnommen werden könnten, ohne daß eine Mobilisirung in Frankreich erforderlich würde. Die „Times“ meldet aus Amoy vom heutigen Tage, Admiral Courbet habe die Blockade aller Häfen Formosas erklärt. Eine französische Korvette bei Taiwan wechselte einige Kanonenschüsse mit den Forts und untersuchte alle in der Nähe befindlichen Dampfer.

Brüssel, 21. Octbr. Sämmtliche Minister waren am Vormittage zum Könige berufen; infolge davon circulirten Gerüchte von der Demission des gesammten Ministeriums, welche jedoch unterrichtete Kreise bezweifeln. Dagegen verlautet, daß Jacob Woeffe aus dem gegenwärtigen Ministerium ausscheiden und Malou mit der Umbildung des Cabinets beauftragt würde. — Regierungsseitig werden alle Nachrichten über die Demission und Umbildung des Ministeriums für unbegründet erklärt.

Moskau, 20. Oct. Die Feuersbrunst wurde heute früh gelöscht; außer den 67 Läden in der Passage Solodownikow und dem deutschen Theater sind noch 3 Läden in der Petrowlastraße, 4 Läden an der Schmeldebrücke, 2 in der Reglinnygasse und schließlich das Bankcomptoir von Dissipow u. Co., sowie das Annoncencomptoir Mehl niedergebrannt. Der Schaden wird auf 3 Mill. Rubel geschätzt.

Newyork, 20. Oct. Der Gouverneur Cleveland wurde in Albany auf der Straße von einem Individuum, dessen Schwager Cleveland nicht begnadigen wollte, thätlich angegriffen. Cleveland blieb unverletzt, der Angreifer wurde sofort verhaftet; die Frau desselben war in vergangener Woche persönlich bei dem Gouverneur erschienen, um die Freilassung ihres Bruders zu erbitten und hatte hierbei in einem Nervenanzfall nach dem Gouverneur geschlagen, welcher den Schlag abwehrte, die Frau war darauf ohnmächtig zusammengestürzt und mußte fortgetragen werden. Der Mann derselben behauptet, seine Frau sei so mißhandelt, daß sie jetzt mit dem Tode ringe.

— In der Stadt Carthago, im Staate Newyork, hat ein Brand stattgefunden; 160 Gebäude, darunter mehrere Kirchen und Fabriken, sind zerstört. Die verschonten Häuser genügen nicht zur Unterbringung der Bevölkerung. Die Verluste betragen nahe an eine Million Dollars.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 22. October.

Zur Vertretung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wird sich Oberkammerherr Frh. v. Dalwigk etc. zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Braunschweig begeben.

Bekanntlich ist seit einigen Wochen in der Stadt Oldenburg die Sonn- und Festtags-Ordnung wieder in den Vordergrund getreten. Leider hat es unsere städtische Vertretung dabei bewenden lassen, die betr. Artikel des Gesetzes namhaft zu machen, ohne deren Inhalt, der doch nicht allgemein bekannt und auch nicht für Jedermann mit Leichtigkeit zugänglich ist, bekannt zu geben.

Das in der Margarethenstraße belegene Immobilien des Herrn Stadtbaumeister Dittsch ist dem Vernehmen nach in den Besitz des Herrn Baurath Wolff hier selbst übergegangen.

Die auf Jürgen's Helgen neu erbaute Bark, welche den Namen „Ernestine“ erhalten hat, wurde heute Nachmittag 4 Uhr vom Stapel gelassen. Durch einen unglücklichen Zufall kam der Anker nicht früh genug zu Wasser, sodaß das Schiff am jenseitigen Ufer sich in dem allerdings weichen Boden festsetzte.

In der am Sonnabend abgehaltenen ersten diesjährigen Sitzung der „Concordia“ theilte der Vorsitzende mit, daß in nächster Zeit, voraussichtlich schon am Donnerstag, den 23. Oct., der Vorstand des Braker Handelsvereins nach Elsfleth kommen werde, um gemeinsam mit der Concordia darüber zu berathen, ob und welche Schritte zu thun seien, um in Rücksicht auf den jetzt so wenig lohnenden Rhedereibetrieb eine Herabsetzung der Matrosenheuer und eine Ermäßigung der auf der Rhederei lastenden Einkommensteuer herbeizuführen.

Dem heutigen Viehmarkt waren etwa 300 Stück Hornvieh zugeführt, jedoch waren wenige auswärtige Händler erschienen und wurden in Folge dessen nur wenig Vieh bei weichen Preisen verkauft.

Aus der Nachbarschaft.

Bremerhaven, 21. Oct. Die Ausrüstung des als Aviso gecharterten Dampfers „Alder“ ist fast vollendet. Gestern Abend entstand auf dem im alten Hafen liegenden Schleppkahn Nr. 42 des Norddeutschen Lloyd Feuer, das jedoch nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Hannover, 21. Octbr. Sicherem Vernehmen des „H. C.“ nach wird in nächster Zeit in einer Landgemeinde der Umgegend von Hildesheim unter Mitwirkung des Hannover-Braunschweigischen Vereins für Arbeitercolonien und Naturalverpflegungsstationen eine Arbeitercolonie für Weiber in's Leben gerufen werden.

Schwurgericht.

Oldenburg, 22. Oct.

Die zweite Verhandlung des ersten Tages betraf die Anklagesache gegen den Haussohn Clemens Wulfsing zu Bokern wegen Meineides. Der Angeklagte wurde am 5. Oct. v. J. auf den v. Freitag'schen Gründen, wo er keine Jagdberechtigung hatte, jagend betrogen und vom Amtsgericht Bedta in Folge dessen wegen Jagdcontravention zu einer Geldstrafe von 10 M. und zur Auslieferung der

Jagdutensilien verurtheilt. Als später der Gendarm in der Wohnung des Angeklagten erschien, um Gewehr, Jagdtasche und Hund einzuziehen, erklärte er, die Gegenstände seien ihm abhanden gekommen und er wisse nicht, wohin dieselben gelangt seien. Zur Ableistung des Offenbarungseides vor das Amtsgericht Bedta geladen erklärte er auch dort, das Gewehr sei ihm abhanden gekommen, ebenso die Jagdtasche; ob er überhaupt an jenem Tage eine Jagdtasche getragen, wisse er nicht, auch habe er keinen Hund mit zur Jagd genommen; wenn ihm, wie dies bisweilen vorgekommen, ein fremder Hund nachgelaufen sei, so habe er diesen nicht erkannt und wisse über dessen Verbleib keine Auskunft zu geben.

Das Gewehr, ein neuer Hinterlader, ist bis jetzt nirgends aufzufinden gewesen. Durch das Zeugenverhör wird bestätigt, daß Wulfsing mit seinen Gewehren nicht sonderlich sorgsam umgegangen ist, daß er dieselben seit Jahren oft vor dem Hause aufgehängt oder liegen gelassen habe; ebenso wird constatirt, daß er nicht immer bei Ausübung der Jagd eine Tasche getragen. Dagegen wird bekundet, daß W. beim Beginn der Jagd vom Zeller Nieske einen Jagdhund geliehen und diesen kurz nach dem 5. Oct. wieder an denselben abgeliefert habe; dieser Hund soll nach Aussage von Zeugen auch an dem betr. Tage den W. auf der Jagd begleitet haben.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Hr. Assessor Kunde, hält die Anklage in vollem Umfange aufrecht. Wenn auch Wulfsing selbst die Gegenstände nicht auf die Seite geschafft haben sollte, so sei es doch unzweifelhaft, daß er bei Ableistung des Eides um dieselben gewußt habe. Daß W. sich so wenig um sein neues, erst vor Kurzem für einige 40 M. erstandenes Gewehr gekümmert habe, sei gar nicht anzunehmen; übrigens sei es bezeichnend, daß er erst heute mit der Vermuthung herausgekommen sei, die Flinte könne gestohlen worden sein. Daß W. in betreff der Jagdtasche ebenfalls nicht im Stande sein wolle Auskunft zu geben, sei ebenso wenig glaubhaft. Ganz klar aber werde die Sache bezüglich des Hundes, wo er jedenfalls wirklich falsch geschworen habe. Durch die in dem Falle vorliegende practische Rechtsfrage, ob nämlich der von dem Angeklagten abgelegte Offenbarungseid in der vorgeschriebenen Form geschworen sei oder nicht, möchten sich die Herren Geschworenen nicht beeinflussen lassen; die habe zunächst nichts mit dem Meineid zu thun und bedürfe der Entscheidung des Reichsgerichts in der Revision.

Der Bertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Dr. Bargmann, hält die Beweise für die Stichhaltigkeit der Anklage in keiner Weise für erbracht. Es sei von verschiedenen Zeugen bekundet, daß der Angeklagte auf seine Jagdgeräthchaften sehr wenig Sorgfalt verwendet habe. So sei es recht gut möglich, daß ihm das Gewehr abhanden gekommen sei, ohne daß er eine Ahnung habe, wo es geblieben; ebenso sei es mit der Jagdtasche; W. sei bald mit, bald ohne Tasche gegangen, eine eigentliche Jagdtasche habe er überhaupt nicht gehabt; es sei also durchaus nicht so undenkbar, daß er, namentlich nach der langen Zwischenzeit vom 5. Oct. 83 bis 1. Mai 84, nicht mehr gewußt habe, ob er überhaupt an jenem Tage eine Tasche bei sich gehabt habe oder nicht. Auch bezüglich des Hundes sei ein Beweis nicht erbracht; es seien erwiesenermaßen dem W. oft fremde Hunde nachgelaufen und hätten mit ihm gejagt. Bezüglich der practischen Rechtsfrage über die Abnahme des Eides sei zwar durch das Reichsgericht entschieden, daß die hier angewendete Form nicht die zutreffende sei und daß daher, auch wenn der Angeklagte die Unwahrheit beschworen hätte, ein Meineid nicht vorliege, er bitte aber die Herren Geschworenen bei Abgabe ihres Spruches sich nicht auf eine etwaige Revision beim Reichsgericht zu stützen, sondern den Angeklagten freizusprechen. Der Spruch der Geschworenen lautete denn auch auf nicht schuldig.

Bei den gestrigen Verhandlungen war die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Angeklagt waren die Näherin Marie Margarethe Helene Thormählen zu Oldenburg wegen Kindesmordes und Versuch des Verbrechens gegen § 218 des St.-G.-B. und die Ehefrau des Arbeiters Bruns dafelbst wegen Begünstigung und bezw. Hülfsleistung. Beide Angeklagte wurden für schuldig befunden und zu 2 Jahr resp. 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Der wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit angeklagte Bürstenmacher Conrad Verkensträter aus Lohne wurde freigesprochen.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 21. Octbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Athen“, Kapt. Th. Jüngst, hat heute 1 Uhr Nachmittags nach Uebernahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Der Postdampfer „Germania“, Kapt. H. Bauer, welcher am 9. Oct. von Baltimore abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten Dover passirt.

Waaren-Berichte.

Bremen, 21. Octbr. Tabak ohne Umsatz von Belang. — Baumwolle ruhig. Noobr. 52 1/2 S., Decbr. 52 1/2 S., Jan. 53 S., Febr. 53 1/2 S., März 54 S., April 54 1/2 S. — Schmalz ruhig. — Reis still. — Wolle. Umsatz 81 Ballen Cap, 29 Ballen Buenos Ayres. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Makler-Preisnotirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Steigend. Loco 7 M. 45—50 S., Nov. 7 M. 50 S., Decbr. 7 M. 60 S., Jan. 7 M. 70 S., Febr. 7 M. 75 S. bezahlt.

Berlin, 21. Octbr. Weizen, per Oct.-Nov. 148,50, April-Mai 159,00 M. Gef. 4000 Str. Roggen, per October 144,50, April-Mai 136,25 M. Gef. 24000 Str. Hafer, per October 132,50, April-Mai 128,50 M. Gef. 7000 Str. Rüböl, loco mit Faß 50,50, ohne Faß 49,80, per October 50,40, April-Mai 52,10 M. Gef. 1000 Str. Spiritus loco 46,50, per Octbr. 46,70, Oct.-Nov. 46,40, April-Mai 47,20 M. Gef. 70000 l. Petroleum, loco 24,40, per Oct.-Nov. 24,20, Nov.-Dec. 24,00 M. Gef. — Str.

Münberg, 18. October. Hopfen. Mit dem gestrigen Tage ist endlich eine ausgeprägte Klaue hier eingetroffen; die Frage war schwach und die Umsätze klein. Es war nur Bedarf fürs Inland vorhanden, wofür gutfarbige Marktwaare in bester Qualität verlangt wurde, die aber rar zu werden beginnt und mit 100—105 M. bezahlt wurde; außerdem waren auch Württemberger und Hallertauer gefragt und dafür je nach Güte und Farbe 112—125 M. bewilligt; zu legebemertem Preise macht man indessen schon größere Ansprüche an die Waare, so wohl bezüglich der Qualität als der Farbe. Auch Esässer wurden mehrere kleine Pöschken zu 117—118 M. gehandelt und u. a. auch prima Pösjener zu 136 M. verkauft. Am beliebtesten und gegen alle andern Sorten am theuersten bezahlt sind Gebirgshopfen in prima Waare, nur sind solche leider sehr rar, vorkommend werden sie mit 118—124 M. bezahlt. Wolnzacher und Auer Siegelgut wurde mit 136—140 M., Spalter Landhopfen, leichte Lage mit 150—165 M. gehandelt. Zur Ausfuhr wurden kleine Pöschken ausgeblättere Waare und geringe gelbe Hopfen gekauft und für erstere 72—75 M., für letztere 85—90 M. angelegt.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Table with columns for 'Coursbericht', 'gekauft', and 'verkauft'. It lists various financial instruments like 'Deutsche Reichsanleihe', 'Oldenburger Confolts', and 'Stollhammer und Butjadinger Anleihe' with their respective prices.

Marktbericht.

Oldenburg, 22. October 1884.

Table listing market prices for various goods such as 'Butter', 'Schmalz', 'Hühner', 'Enten', 'Kartoffeln', etc., with columns for 'M. S.' and 'M. S.'.

Tonkünstler-Versammlung in Weimar. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Besonders Interesse erregten bei Gelegenheit der diesjährigen, vom Allgemeinen Deutschen Musikverein veranstalteten Tonkünstler-Versammlung in der alten Residenzstadt an der Zim — am 24.—27. Mai — der große Concertflügel und die beiden Pianino, welche die Firma Rud. Jbach Sohn in Barmen-Cöln dort ausgestellt hatte.

Nach Beendigung der Tonkünstler-Sitzung hatte der Hospianofortefabrikant Rud. Jbach die Ehre, daß Franz Liszt seiner Einladung folgte. Der unbefristete König aller Pianisten erschien mit der gräßlichen Pianistin Madm. Montigny-Remaury aus Paris und ließ sich von seinem Schüler Emil Sauer, der seinem großen Lehrmeister alle Ehre macht, ein Clavierconcert von Scambati vorspielen, während A. Reisenauer den Orchesterpart auf einem Jbach'schen Pianino übernahm und ausführte.

Auch die höchst elastische und leichte, sowie sichere Spielart erregte in der Künstler-Versammlung gerechtes Aufsehen und Bewunderung. Herr Rud. Jbach Sohn darf mit dem warmen Lob, das ihm von den dort vereinigten künstlerischen Autoritäten ohne Ausnahme so reichlich gespendet wurde, wohl zufrieden sein. (S. auch Informat.)

Wähler!

Am 28. October finden die Neuwahlen zum Reichstage statt.

Mehr als je gilt es diesmal, die Rechte und Freiheiten des Volkes zu vertheidigen, das Land vor erhöhten Belastungen zu bewahren, den freien Erwerb gegen neue Beschränkungen zu schützen.

Eine solche ernste Zeit verlangt als Volksvertreter vollkommen unabhängige, charakterfeste und freisinnige Männer. Folgende Gesichtspunkte müssen uns leiten:

Erhaltung des geheimen Wahlrechts, dessen Beseitigung von der Regierung in Aussicht genommen ist.

Einführung von Tagegeldern für die Reichstagsabgeordneten, um die Wahl auch unbemittelter, tüchtiger Männer zu ermöglichen, die viel eher in die Volksvertretung gehören, als die jetzt in derselben vorwiegenden hohen Beamten und Rittergutsbesitzer.

Festhalten an der alljährlichen Berufung des Reichstages und an der nur einjährigen Bewilligung des Reichshaushalts, damit das der Volksvertretung zustehende wichtigste Recht der Einnahme- und Ausgabebewilligung und der Kontrolle der Reichsverwaltung nicht geschmälert werde.

Gleichheit vor dem Gesetz ohne Ansehen der Person, der Partei oder der Religion.

Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes, aber Ablehnung aller unnöthigen Militärausgaben, insbesondere möglichste Abkürzung der Dienstzeit.

Heranziehung der Offiziere zu den Gemeindelasten.

Herabsetzung der viel zu hohen Gerichtskosten, damit auch der Winderbemittelte sein Recht verfolgen kann.

Entschädigung für unschuldig Verurtheilte und Verhaftete, gegen welche Forderung der freisinnigen Partei sich die Regierung immer noch sträubt.

Ausbildung unserer Fabrikgesetzgebung; Verbot der Frauen- und Kinderarbeit in allen gesundheits-schädlichen Industriebetrieben.

Erlaß der so dringend notwendigen allgemeinen Vorschriften über die Vorkehrungen zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter in den Fabriken.

Förderung des freien Innungswesens für Handwerker; keine Wiedereinführung mittelalterlicher Privilegien; Pflege der Handwerkergenossenschaften; staatliche Unterstützung der Fachschulen für Gesellen und Lehrlinge, sowie aller Einrichtungen zur Hebung des Kunstgewerbes.

Möglichste Beseitigung der drückenden Konkurrenz der Gefängnisarbeit.

Unterstützung der deutschen Kolonialpolitik in der vom Reichskanzler selbst bezeichneten maßvollen Richtung, sowie Förderung aller Maßregeln zur Erweiterung unseres Ausfuhrhandels.

Keine Zoll- und Wirthschaftspolitik im Dienste von Sonderinteressen.

Möglichste Beseitigung aller Steuern auf nothwendige Lebensbedürfnisse und entschiedenste Bekämpfung aller Anträge auf Erhöhung solcher Steuern, deshalb unbedingte Ablehnung der von der Regierung und ihren Anhängern beabsichtigten Vervierfachung des Getreidezolles.

Gewährung der Mittel an die Reichsregierung zur Untersuchung der Frage, wie eine Alters- und Invalidenversorgung der industriellen Lohnarbeiter durchgeführt werden kann.

Ablehnung des Tabakmonopols, welches die Regierung dem Reichstage so lange wieder vorlegen will, bis er es annimmt.

Keine weitere Verstaatlichung privater Erwerbszweige.

Vorurtheilslose Prüfung aller Vorschläge der Regierung an der Hand obiger Grundsätze.

Wer einen festen unentwegten Vertreter dieser Grundsätze in den Reichstag entsenden will, der wähle am 28. October den

Rechtsanwalt Niebour in Oldenburg.

Das deutsch-freisinnige Wahl-Comité im I. Oldenburgischen Wahlkreise.

Thorade, Vorsitzender.

Dreyer's Piano-Magazin in Oldenburg.

Die Pianoforte-Fabrik von Rud. Zbach Sohn in Barmen, Schwelm und Köln, übertrug mir für Oldenburg den Alleinverkauf ihrer Flügel und Pianos. Da die Erzeugnisse dieser Fabrik einen Weltruf haben, enthalte ich mich weiterer Erörterungen darüber. Es trafen jetzt **1 Konzert-pianino** und **1 Salonpianino**, neuester Konstruktion, ein und ersuche ich Sachkenner und Reflektanten freundlichst, diese prachtvollen Instrumente zu prüfen. Außerdem erhielt ich **neue Sachen** aus den renommirten und von mir seit längerer Zeit vertretenen Fabriken von: Schwichten, Biese, Frenler, Mitmüller, Liedeke u. und bringe ich mein Piano-Magazin in freundliche Erinnerung. **Pianinos, kreuzseitig in Eisenkonstruktion** und mit **Messing-Hammer-Regulir-Kapseln**, unter jeder Garantie der Haltbarkeit für 650 Mk. **Miethpianos** sind stets vorrätzig. **Ratenzahlungen** pr. Monat 15 Mk.

Oldenburg, Rosenstr. 36.

J. G. Dreyer.

Neue Moorriemer Bohnen, außerordentlich leicht weichkochend, bei **Carl Wenzel, Moorriemer Haus.**

La Sauerkohl.
R. Hallerstede.

Für die Herbst-Saison

Buckskins und Paletot-Stoffen.

empfehlen wir unser großes Lager in deutschen, englischen u. französischen

Anfertigung nach Maasß unter Leitung eines anerkannt tüchtigen Zuschnegers; unter Garantie des Gutsitzens in kürzester Zeit.

Eleganter Sitz. Große Musterauswahl. Billigste Preise.

Blömer & Wiefelich,

Nchternstraße 48.

Berein Oldenb. Wirth.

Am Mittwoch, den 22. October d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

Versammlung

im Vereinslocal. Um zahlreiche Betheiligung wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Büttner & Winter,

Annoucen-Annahme
für die

Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Mottenstraße 1.